

Rezension zum Referat „Metaphysik und Evolution“

Martin Morgenstern, *Metaphysik in der Moderne*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2008, 312 S., 32 s/w Abb., kartoniert, 34.- EUR

Philosophen wie Kant, Hegel oder Heidegger sind mit ihren teils dunklen, teils schwer zugänglichen Ausführungen über die „reine Vernunft“, die „Dialektik des Geistes“ oder das „Sein an sich“ dafür verantwortlich, dass mancher Leser bei einem Buch mit dem Wort „Metaphysik“ im Titel zumindest zuerst einmal zurückschreckt. Um so erfreulicher ist es, dass über dieses Hauptthema der abendländischen Philosophie seit Platons und Aristoteles Zeiten auch verständlich geschrieben werden kann, wie es Martin Morgenstern vorführt. Dies hängt sicher auch damit zusammen, dass er mit Robert Zimmer als Co-Autor zwei Bände über Karl Popper¹ herausgegeben hat – bekanntlich hat letzterer eine klare und nachvollziehbare Ausdrucksweise gefordert, und dieser Forderung stellt sich Morgenstern auch bereits in seinem ausführlichen Beitrag zu unserem Sonderheft „Glück und Lebenskunst“ zu Schopenhauers Glückslehre².

Passend dazu lautet der Untertitel des Buches denn auch: „Von Schopenhauer bis zur Gegenwart“ – der Leser wird sich nach einem Blick ins Inhaltsverzeichnis im ersten Moment allerdings verwundert die Augen reiben, wen er hier alles *noch* vertreten findet. Denn Philosophen wie Feuerbach, Russell, Carnap oder Albert hätte er unter dem Stichwort „Metaphysik“ wohl nicht erwartet; dass auch ausgesprochene „Antimetaphysiker“ in diesem Buch aufmarschieren, gründet sich auf den Umstand, dass sie gerade in diesem „Anti“ einen zwar widersprechenden, aber dennoch unlösbaren Bezug zur Metaphysik aufweisen, ähnlich wie die Atheisten zum Theismus.

Zunächst ein Überblick über die behandelten Philosophen: Der Autor unterteilt seine Darstellung neben Einleitung und Schlussbetrachtungen in acht Kapitel; die ersten fünf befassen sich mit moderner Metaphysik, während das sechste Kapitel metaphysikkritische Auffassungen vorstellt. Morgenstern zeigt jedoch auch gut nachvollziehbar auf, dass selbst diese kritischen Einstellungen zur Metaphysik wie insbesondere die analytische Philosophie längst wieder dahin gekommen sind, entweder selbst von ihr Gebrauch zu machen oder sie zumindest zuzulassen; „Metaphysik – totgesagt aber lebendig“ lautet denn auch die einleitende Diagnose. Es folgen daher zwei Kapitel, in denen die Verbindung von analytischer und rationalistischer Philosophie mit Metaphysik erörtert werden.

Die einzelnen metaphysischen Abschnitte sind überschrieben „Materialismus des 19. Jahrhunderts“ (Feuerbach, Engels, Haeckel), „Willensmetaphysik“ (Schopenhauer, von Hartmann, Nietzsche, Klages), „Metaphysik der Evolution“ (Spencer, Bergson, Whitehead, Chardin), „Phänomenologische Ontologie“ (Husserl, Scheler, Hartmann, Heidegger, Sartre), und „Metaphysik der Transzendenz“ (Buber, Wust, Stein, Jaspers); die Metaphysikkritik wird unter dem Titel „Sprachanalytische Metaphysikkritik“ (Russell, der junge Wittgenstein, Carnap, der späte Wittgenstein) referiert; die Ontologie einbindenden Auffassungen werden vorgestellt in den Kapiteln „Analytische Ontologie“ (Ryle, Strawson, Quine, analytische Philosophie des Geistes) und „Ontologie des kritischen Rationalismus“ (Popper, Feyerabend, Albert, Bunge).

Wichtig zum Verständnis dieser Einteilung ist die Definition des Begriffs Metaphysik, der in Diskussionen oft – im Gefolge der früheren analytischen Philosophie Carnaps und des jungen Wittgenstein – negativ belastet ist, als ob es sich dabei nur um unüberprüfbare Gedankenspinne handle. Den Hauptbestandteil der Metaphysik macht aber schon seit Aristoteles die Ontologie aus, also die Lehre vom Sein, „die auf der Basis vernünftigen Denkens die Welt aus wenigen Grundprinzipien verständlich machen“ soll. Der zweite Bestandteil – und das ist der problematische – fragt nach dem „höchsten Seienden“, nach Gott, und insofern spielen natürlich auch im-

mer das Religiöse, Sinn- und Wertfragen mit herein. Die modernen Formen der Metaphysik machen sich (von einigen Ausnahmen abgesehen) von dieser „theologischen“ Fragestellung frei, in ihnen geht es meist um den *ontologischen* Bereich, und ein solcher ist inzwischen in fast allen verschiedenen philosophischen Strömungen der Moderne enthalten, wie Morgenstern schlüssig aufzeigt, konkret etwa bei Popper und dessen „Welt 3“ oder im „emergentistischen Materialismus“ eines Mario Bunge (besonders lesenswert).

Auch mag es überraschend klingen, den Materialismus eines Feuerbach, der damaligen Naturwissenschaftler sowie Engels und Haeckels unter dem Stichwort Metaphysik aufgeführt zu sehen – aber das hat seine Berechtigung darin, dass dieser „Materialismus“ bei Fehlen der heute zur Verfügung stehenden empirischen Methoden damals vor allem spekulativer Natur war, und insofern zunächst einmal nur ontologisch = metaphysisch begründet werden konnte. Die fehlerhafte Metaphysik etwa des „Historischen Materialismus“ mit seiner Geschichtsteleologie liegt denn auch heute klar vor Augen.

Ein Vorzug des Buches: Es wertet nicht, sondern es beschreibt; so gibt der Autor bei jedem der angesprochenen Philosophen einen Überblick über dessen Wirkung, und würdigt daran anschließend sowohl die eigenständigen Ergebnisse des jeweiligen Denkweges als auch ihren Beitrag zum oder aber auch ihr Abirren vom tragenden Strom des philosophischen Denkens der Moderne. Diesen sieht er „in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ im „Übergang von apriorischer zu einer hypothetisch-wissenschaftsorientierten Metaphysik“, um „ein philosophisches Weltbild auf der Basis der empirischen Wissenschaften“, vor allem der „fortgeschrittenen Naturwissenschaften“ zu entwickeln.

Dem Buch beigegeben ist eine Bibliographie, ein Personen- sowie ein Sachregister, was einen guten Zugriff im Hinblick auf Einzelfragen erlaubt. Wermutstropfen: Was dem Rezensenten des öfteren bei Besprechungen in der letzten Zeit auffällt, ist auch hier anzumerken – die Verlagslektorate erfüllen heutzutage zum Teil ihre Aufgabe nicht mehr, wenn es um die formale Gestaltung des Textes geht, denn leider sind auch im vorliegenden Buch mit seinen knapp 300 Textseiten zu viele formale Fehler stehen geblieben.

Davon abgesehen aber kann das Buch uneingeschränkt und wärmstens empfohlen werden, es ist klar verständlich und liest sich flüssig – wann geschieht es schon mal, dass man ein Buch über Metaphysik nur ungern aus der Hand legt?

Helmut Walther (Nürnberg)

¹ Karl Popper, dtv portrait, München 2002 und Hans Albert/Karl Popper, Briefwechsel, Fischer TB, Frankfurt 2005

² Aufklärung & Kritik, Sonderheft 14/2008, S. 116-135